



Universitätsbibliothek Paderborn

Der Geistliche Seelen-Artzt/ Versehen mit General-Artzney/ wieder alle erdenckliche Melancholey/ Auf den jetzigen Welt-Stand gerichtet

Auß dem Grund Göttlicher H. Schrifft/ der Heiligen Vätter Lehr und Sententzen/ auserlesenen Sprüchwörtern/ Welt-Geistlichen Aphorismis, Medicinalischen Haupt-Regeln/ kurtzen Historien/ raren Gleichnüssen/ und Trostreichen Sitten-Lehren/ von der Gedult in Widerwärtigkeiten/ Verfolgungen/ Creutz und ...

Anderer Theil Des Geistlichen Seelen-Artzts/ Versehen mit General-Artzney/ Wider alle erdenckliche Melancholey/ Auf den jetzigen Welt-Stand gerichtet

Giendder, Johann

Regensburg, 1703

Das 54. Recept. Wider die Melancholey derjenigen / so des innerlichen Seelen-Trostes beraubt sind / und Dürre des Geistes leiden müssen.

urn:nbn:de:hbz:466:1-44189

send und tausend seyn / die noch viel weniger haben / als du / und
 dannoch seyn sie frölich / haben einen freudigen Geist / und lassen
 sich solches nicht kräncken / also gedencke / daß / sofern sie so gedul-
 tig / warum soltest du auch nicht also seyn. Giesse dein Gebet
 vor Gott aus / bitte um neuen Segen / so wirst du sehen /
 quoniam ipse faciet, dann er wirds thun / und dir in
 allen deinen Armseeligkeiten aufs allerbeste
 beystehen.

Das vier und funffzigste Recept.

Wider die Melancholey derjenigen / so des
 innerlichen Seelen Trostes beraubt sind / und
 Dürre des Geistes leiden müssen.

Das es nicht ein kleiner Schmerzen und Herzenleid seye /
 wann einer verlieret / was er herzlich liebet / ist abzuneh-
 men aus den Hohen-Liedern Salomonis / Cant. 3. v. 1.
 cap. 5. allwo geschrieben stehet / daß die Geistliche Braut ih-
 ren Geliebten verlohren / und da sie ihn in ihrem Bettlein zu
 finden vermeynet / aber in der Meynung betrogen worden /
 habe sie sich bey der Nacht alsbald aufgemacht / vor Herzenleid
 und Seelen-Schmerzen keine Gefahr / so ihr bey solcher Zeit
 begegnen möchte / gefürchtet / und auch der Wächter Här-
 tigkeit / Schlag und Stoß / so sie von ihnen empfangen / nicht ge-
 achtet / die Gassen und Strassen der Stadt so weit durchlossen /
 biß sie endlichen den Geliebten wiederum gefunden / und ihrer
 Traurigkeit und Kummers erlediget worden. Eine Christ-
 liche und Gott-liebende Seele ist eine solche geistliche Braut /
 welche / so lang sie mit himmlischen Seelen Trost / inbrünsti-
 gen Eyffer des Geistes und Andacht sich überschüttet empfin-
 det /

det/wohl mit Freuden singen kan : Der Geliebte ist mein/und ich bin sein / Cant. 2. v. 16. Wann aber solcher Seelen-Trost verschwindet/die Hitz des Geistes erkaltet/und die empfindliche Andacht des Gemüths um etwas ausgedorret / was diß der Christlichen Seele für ein Schmerzen und Traurigkeit bringe/ist nicht leichtlich auszusprechen/wohl aber zu muthmassen; daß je grösser der Trost und Gemüths - Eyffer gewesen / je schwerer ihr dann die Laugigkeit und Dürre des Geistes für-falle. Der heilige Augustinus hat in seinen inbrünstigen Betrachtungen sich dieses Verlustes hefftig beklaget/und einen grossen Seelen-Schmerzen bezeuget / da er also mit Gott redete : Mein Tröster/du bist gewichen/ und hast nicht abgegnadet/was soll ich derothalben sagen ? was soll ich thun ? wo soll ich hingehen : wer wird es meinem Geliebten anzeigen / daß ich vor Liebe erschwachet ? die Freud meines Herzens hat abgenommen / mein Lachen ist in Traurigkeit verkehret worden. O Herr erscheine mir/erzeige deine Segen-Würde / so werde ich getröstet seyn. Ludwina die Holländische Jungfrau und heller Spiegel der heiligen Gedult/hat dreyszig Jahr ungläublichen Schmerzen erlitten : sie ist krüpplet gebohren / allezeit krank gewesen / mit beissender Raub / enterrächtigen Wunden und vielen Plagen gepeiniget worden. Der Schlag oder Tropff hat sie an allen Gliedern (aussere dem Haupt und linken Arm) ganz lahm gemacht/also / daß sie beständig auf dem Rücken liegen müssen / daher geschehen / daß / wann man sie von der Lagerstatt aufhebet / sich die Haut von dem halb-faulen Rücken abgescheelet / und an das Bett / nicht ohne neuen Schmerzen/gekleibet. Über diß hatte sie den Krebs an beeden Brüsten/voll der nagenden Würmen / deren Gestanck gleichsam das ganze Zimmer vergifften thäte. Sie hatte auch stets ein solches grosses Hauptwehe / einen solchen durchdringenden Schmerzen der Zähne/daß sie gleichsam von Sinnen hätte kommen mögen ; darzu schlug ihr noch die
Schwind.

Schwind- und Wassersucht und hefftige Fieber : und wurden diese ihre vielfältige Schmerzen noch bißweilen mit Stich- und Schmach- Reden der Umstehenden mächtig gemehret. Doch ist ihr die gröste Marter gewesen / daß sie 4. Jahr lang den geistlichen Seelen- Trost verlohren gehabt / wie Surius schreibet den 14. April. Und der Herr hat ihr den himmlischen Trost entzogen / als hätte er sie gänzlich verlassen / also / daß ihr auf Erden nichts kummerlicher vorkame. Sie beichtete gleichwol / sie communicirete / sie betrachtete / so hatte sie in dem Geist einen lautern Unlust / empfunde in dem Gemüth eine lautere Dürre / durch welches sie in einen solchen Verdruß gerathen / daß sie schier nicht mehr wuste / was sie mit ihr selbst anfangen solte. Und war dieser Seelen- Schmerzen ihr dermassen schwer / daß sie ihn den dreysßig-jährigen Peinen und Quaal des Leibes weit vorgezogen hat. Darum sagt Basilius recht : Alle Betrübnißsen überwinde diese : von Gott verlassen zu werden.

Wann dann den frommen und gottsfürchtigen Menschen die Verlassung des geistlichen Trostes und Dürre des Geistes / einen so empfindlichen Seelen- Schmerzen und angsthaftigen Verdruß des Gemüths verursacht : Ist die Frage / wie diesem traurigen Zustande abzuheffen / oder / was für ein Mittel darinn zu gebrauchen seye ? Ich antworte : nichts anders / als die heilige Gedult : dann durch dieselbe wird der trostlose und laue Mensch gestärcket / in der Liebe Gottes beständig zu verharren / und in dem Guten fortzufahren. Zu der Gedult aber wird dem andächtig- und Gott- dienenden Menschen sonderlich verhilfflich seyn / so er die fürnehmste Ursachen / warum Gott zu Zeiten diesen Trost entziehe / recht erkennen und betrachten wird.

Ist derohalben die erste Ursach / damit der Mensch den Allmächtigen Gott desto fleißig- und eifriger suche / und ihm nachtrachte : diß ist die Meynung des heiligen Bernhardi / welcher

welcher über die Klag der Gesponsen / warum sie ihr Gelieb-
 ter verlassen / also sagt : Forte se subtraxit, quod avidius revo-
 caretur, teneretur fortius, serm. 47. in Cant. Vielleicht hat
 er sich entzogen / auf daß er desto begierlicher gesucht / und stär-
 cker gehalten werde. Und probieret es mit zweyen Geschich-
 ten / welche sich mit den Jüngern Christi begeben. Erstlich /
 als die Jünger auf dem Meer eine grosse Gefahr des Unter-
 gangs gelitten / und Christus daher über das Wasser gekom-
 men / hat er sich gestellet / als wolte er fürüber gehen / und ihnen
 keine Hülffe leisten. Spricht Marc. cap. 6. Zu dem andern:
 da er nach seiner Auferstehung mit den zweyen Jüngern gen
 Emaus kommen / hat er sich gestellet / als wolt er weiter reisen /
 doch hat er dieses damalen nicht im Sinn gehabt; (sagt Bern-
 hardus) sondern er wolte mehr ihren Glauben probieren / und
 sie zum Beten anreizen. Gleicher Gestalt thut der wunder-
 bahrliche Gott zu Zeiten mit seinen Dienern / und nimmt ihnen
 eine Zeitlang alle geistliche Lust und Freud / entziehet denen-
 selben des Geistes Ergößlichkeit / und läßt sie ganz dürr in ih-
 rem Herzen werden / alleine darum / daß sie desto eisseriger zu
 ihm schreyen und beten / und von ihm nicht gar verlassen zu
 werden / auch / daß sie desto ernsthafter zu seiner Hülff ihre Zu-
 flucht nehmen. Sintemal / was einer herzlich liebet / nie ernst-
 licher verlanget / als wann es verlohren ist. Ob zwar die Büß-
 sende / ja / damals schon heilige Maria Magdalena Christum
 den HErrn sehr herzlich geliebet / also / daß sie hätte wünschen
 mögen / ihn allezeit bey ihr zu haben / so hat sie doch in der
 Kranckheit und Sterben ihres lieben Bruders Lazari / nicht
 so fast nach ihm geseuffzet und verlanget / als da sie ihn nach
 der Creutzigung aus dem Grab verlohren / nie wegen seiner
 Abwesenheit so hefftig und bitterlich geweinet / als wie sie ihn
 im Grab nicht finden können / darum sie auch (da er ihr in Ge-
 stalt eines Gärtners erschienen / und gefragt / warum sie wei-
 nete /) ihm fecklich geantwortet : Sie haben meinen HErrn
 weg-

weggenommen/und weiß nicht / wohin sie ihn geleyet haben/
 Herr/hast du ihn genommen/so sage mir/wo du ihn hingeleyet
 hast/auf daß ich ihn nehme/Joh. 20. v. 13. 15. Was Magdalena
 für eine Traurigkeit ob des Herrn Verlust / und was für ei-
 nen Ernst in Suchung desselben sie gehabt habe / geben diese
 ihre Worte genugsam zu erkennen. David der andere Ju-
 den-König/weil er wegen seiner begangenen grossen Sünden
 allen innerlichen Trost und Geschmack der Seelen verlohren
 gehabt/hat nie aufgehöret / mit Weinen und Seuffzen densel-
 ben wiederum zu erbeten / wie er selbst bekennet hat : Tag
 und Nacht sind mir meine Zähren das Brod gewesen / da mir
 täglich gesagt wurde/ wo ist dein Gott/ Psalm. 42. v. 4. Als wolt
 er sagen/so lang mir innerlich zugesprochen worden / daß ich
 meinen Herrn und GOTT verlohren habe / und er mit
 seinem Trost von mir gewichen seye / habe ich mein Brod mit
 heißen Zähren befeuchtet/und niemalen aufgehöret zu weinen/
 um Erhaltung des alten Trosts meiner Seelen. Sehet den
 erneuerten Eyffer Davids/ GOTT zu suchen. Nicht anderst er-
 gehet es denen frommen und gerechten Menschen / wann ihnen
 etwan die innerliche Seelen-Lüste und Tröstungen entzogen
 werden/und sie sich im Geist ganz dürr und erkaltet befinden;
 so werden sie alsdann angetrieben / auf ein neues der See-
 len Süßigkeit zu suchen / mit mehrern und neuen Eyffer
 GOTT nachzutrachten / und zu erlangen seine alte Tröstun-
 gen.

Was sind derothalben solche Verlassenheiten Gottes/
 Dürre des Geistes und Laugkeiten des Gemüths anders / als
 eine lautere Freud/Lieblosen/ja/gleichsam ein Kurzweil Got-
 tes / welche er mit seinen frommen Kindern und treuen Die-
 nern hat ? Das erkläre ich mit einem Gleichniß. Eine
 Mutter/so ein junges Sohnlein hat/liebet sie es ? Ja freylich/
 ja / sie betets gleichsam an/alle Lust / Freud und Ergötzlichkeit
 hat sie mit ihm / sie schimpffet und scherzhet mit ihm in grosser
 Kurz-

Kurzweil und Lustbarkeit. Das liebe Söhnlein erkennet der Mutter Liebe und Freud / fängt an zu lachen / die Mutter zu umfangen / und fröhlich zu schmeicheln : die Mutter verstellet sich unversehens / als wäre sie zornig / setzet das Kind auf den Boden / sagt / sie wolle darvon lauffen / gehet für die Thür hinaus / und schauet etwan zu einem Fenster / Gitter oder kleinen Löchlein hinein / zu sehen / wie sich das Kind anlasse / und was es thun wolle. Bey dem kleinen Knäblein / das nichts weiß / als die Mutter zu lieben / wird die Freud und Kurzweil also bald in grosses Leid verändert / es fängt an zu weinen / mit denen Händgen nach der Mutter zu langen / auf dem Boden sich umzuwälzen / und mit heller Stimm nach der Mutter zu schreyen / vielmehr als zuvor jemalen. Was geschicht ? die Mutter läßt sich unversehens wieder herfür / hebt das Kind vom Boden / setzet es in die Schooß / umfangt es / küßets / und saget / ach ! mein liebes Kind / mein liebes Söhnlein / siehe / siehe / ich bin schon wieder da : schweig / schweig / ich will dich nicht verlassen. Im Augenblick ist das Weinen aus / und erzeiget das Kind grössere Liebe und Freude gegen der Mutter / als zuvor. Eben dieses geschicht in dem Fall / davon wir handeln. Gott der Allmächtige scherhet zu Zeiten mit dem frommen Menschen / als wie eine Mutter mit ihrem lieben Kind / er verlässet ihn bisweilen ein wenig mit seiner himmlischen Süßigkeit / und verbirget sich vor ihm mit dem fröhlichen Seelen-Trost / doch machet er sich nicht weit von dannen / sondern er stehet hinter unserer Wand / und siehet durch das Fenster und durch das Gitter herfür. Cant. 2. v. 9. zu erfahren / wie die fromme Seele sich anlasse / wie sie ihn liebe ; ob ihr seine Entziehung wehe thue / zu sehen / mit was Eyffer und Begierde sie ihn begehre / suche / nachschreue und seuffze. Wann dann eine solche betrübtete Seele ihr Elend und vermeintes Unglück mit grossem Herzensleid beweinet / auch mit neuem und grössern Eyffer und Andacht / als jemal zuvor nach Gott schreyet und bittet / so lässet sich

sich der süsse Himmels: Trost urplötzlich wieder herfür / umfänget/küsstet und tröstet dieselbige / noch mit überflüssig- und liebreichern Freuden und Süßigkeiten des Geistes / als zuvor. Das ist/ was Gott bey dem Esaiä Cap. 54. saget : Ich habe dich einen Augenblick ein wenig verlassen/ und ich will dich mit grosser Barmherzigkeit wieder sammeln. Im Augenblick des Unwillens habe ich ein wenig mein Angesicht vor dir verborgen / und habe mit ewiger Barmherzigkeit mich deiner erbarmet. Cap. 54. v. 7. wohl zu merken / daß er sagt : Im Augenblick des Unwillens. Als sagte er : ein Augenblick lang habe ich mich gestellet / wie eine scherzende Mutter mit dem Kinde / als wäre ich unwillig und erzürnet/ als wolte ich dich (o Mensch!) verlassen ; aber nur mit desto grösserer Güte und Barmherzigkeit will ich dich aufnehmen / und in Ewigkeit meine Erbarmung nicht von dir ziehen. Wann derohalben der allwissende Gott zu Zeiten seinen frommen Kindern und Dienern den empfindlichen Seelen-Trost und fröhliche Ergößlichkeit des Geistes läßt verschwinden/ ihren Gemüths- und Herzens-Eiffer erkalten und verdorren / nur damit sie zu neuen und grössern Eiffer und Andacht Ursach und Anlaß nehmen sollen ; So hat ein jedere Gott-liebende Seele/da sie sich im Guten lau befindet / nichts anders zu thun / als Gedult zu tragen / und mit innerlichsten Herzens-Kräften Gott um solchen Trost anzuruffen / bis daß er wieder kömmt.

Die andere Ursache / warum Gott der Herr oft seinen geistlichen Trost denen Seintgen nimmt / und dieselbe bisweilen in Lauigkeit des Herzens und Dürre des Gemüths ganz traurig und angsthaft sitzen lasse / ist/ dieweil solches zum Nutzen und geistlichen Zunehmen derselben geschicht. Wie kan es aber (möcht mir einer sagen) mir ein Nutz sey / wann ich im Herzen ganz dürr und lau werde / und der so angenehmen Seelen-Freud beraubet ? Ich antworte : Es ist bekandt/ daß

daß die Winters: Kälte dem Weizen im Felde nicht schadet/
sondern vielmehr nuzet / indem/daß sie das Aufwachsen des
Krauts und Stengels verhindert / biß er wohl in der Erden
eingewurzelt hat. Gleichermassen / wann du allezeit von der
göttlichen Sonne / mit den Strahlen seiner liebeichen Heim-
suchung beschienen/mit dem Thau seiner Süßigkeit befeuch-
tet / und mit dem Gnaden-Regen des geistlichen Trostes in-
nerlich benezet würdest / so würdest du dich allzusehr über-
heben / und könnte der Kern der Demuth nicht recht in dem
Acker deines Herzens einwurzeln / fortwachsen / und die er-
wünschte Frucht der grossen und heiligen Verdiensten tragen.
Indem aber dir Gott schicket eine Kälte des Herzens und
Dürre des Geistes / so kanst du dich recht lernen erkennen / von
dir selbst wenig oder gar nichts halten/dich ringer als ande-
re schätzen/und recht demüthig verbleiben / welches dir mehr
nuzet/als tausend himmlische Gesichter und Erscheinungen/
bessere Frucht bringet/als alle andere empfindliche Andacht un-
Troste des Geistes? Diß muß gar wol erkennet haben der ge-
krönte Prophet David / welcher mit allem Ernst Gott gebet-
ten. O Herr! verlasse mich nicht gar/Psalm. 118.v. 18. wohl
zu mercken/daß er nicht betet / daß ihn Gott überal nie soll ver-
lassen / sonderu nicht gar und jederzeit/und das der Ursachen
halben : Quoniam Omnipotens Deus eos , quos æternum
diligit, aliquando ad tempus relinquit : derelinqui igitur se ,
sed ad modicum posse utiliter, noverat , qui ne usquequaque
relinqueretur, petebat. Greg. lib. 20. mor. c. 19. Dieweil der
Allmächtige Gott die/so er in Ewigkeit liebet/ zu Zeiten ein
wenig verlässet ; Hat derohalben derjenige/welcher gebetten/
daß er nicht gar verlassen werde / wohl erkennet / daß er ein we-
nig nützlich könne verlassen werden. Mercke es wol / nützlich /
das ist / mit grösserer seiner Frucht und Nutzen der Seelen/
wann er nur nicht gar und ewig von Gott verlassen / und sei-
nes himmlischen Trostes beraubet werde. Was soll ich wei-

ters sagen? siehe/du angsthaff- und betübter / auch im Abgang
 des geistlichen Trosts bestürzter Mensch! Gott will dich heil-
 lig und gleichsam zu einem Märtyrer machen / aufdaß er dich
 wie einen König mit der Cron der ewigen Glori begnade: und
 du bist traurig/bildest dir ein / Gott liebe dich nicht / habe dei-
 ner keine Acht / deiner gänzlich vergessen/ja/dich gar verlassen;
 nur dieweil er dir ein wenig seinen geistlichen Trost entzogen/
 den Geschmack zum Guten / und empfindliche Andacht ge-
 nommen. Aber schweige nur still/du weißt nicht / was du kla-
 gest und sagest. Dann erstlichenhöre / was der Honig-fließ-
 sende Vatter Bernhardus darzu saget: Der HErr (spricht er)
 ist nahe bey seinen Heiligen und Auserwählten / auch so gar/
 da man vermeinet / daß er weit seye. Dann er ist nahe allen/
 die ihn in der Wahrheit anrufen/und ist neben denen / welche
 eines betrübten Herzens sind. Prope est Dominus Sanctis &
 Electis suis, etiam quando longè videtur esse. Prope est enim
 omnibus invocantibus eum in veritate, & juxta est his, qui
 tribulato sunt corde. Dieser Spruch Bernhardi ist mit Er-
 empeln zu beweisen. Der gütige HErr Jesus sagte seinen
 Jüngern / daß er zu seinem himmlischen Vatter / der ihn ge-
 sandt / hingehen wolle. Sie aber haben sich ob dieser Rede
 hefftig betrübet/darum / daß sie ihn verlieren solten. Christus
 tröstet sie/und sagt: Es ist euch nutz/daß ich hingehe / Joh. 16.
 v. 7. Was hat es aber sie genuzet? oder wäre es ihnen nicht
 besser gewesen/so er bey ihnen verblieben? Nein/sagt der Eng-
 lische Lehrer Thomas. Christo enim discedente corporaliter,
 non solum Spiritus S. sed & Pater & Filius adfuere spiri-
 tualiter. Dann als Christus dem Leibe nach von ihnen ge-
 schieden/ist nicht allein der heilige Geist/ sondern auch der Vat-
 ter und Sohn geistlicher Weise bey ihnen gewesen.

Einsmals wurde der an Heiligkeit grosse Abbt und Ein-
 siedler Antonius in seiner Wüste hefftig von denen höllischen
 Geistern angefallen / hart geschlagen und zergeriffelt / und
 als

als er dort halb todt lag / ist ihm endlich Christus der HErr
zu einem grossen Trost erschienen. Antonius redet ihn an /
und sagt : O gütiger Jesu! wo warest du in meinem Streit/
in meiner Noth? O wie bist du von mir gewichen; O wie
hast du mich verlassen gehabt: Aber höre die Antwort Chri-
sti: Ich war hie / Antoni! bey dir / neben dir / und habe dei-
nem Streit zugeschauet / aufdaß ich zu seiner Zeit dich / we-
gen des erhaltenen Siegs / mit der himmlischen Krone ewig
belohne. Athan. in vita ejus. Siehe / wie Gott so nahe bey
den Seinigen ist / wann er schon nicht vermercket wird!
Siehe / wie er neben dir stehet / da du meynest / er habe dich
gänzlich verlassen. Zum andern höre / was der geistreiche
Thomas von Kempen de Imit. Christi l. 3. c. 7. in der Per-
son Gottes von dieser Sache redet: Sohn / (spricht er) es
ist dir nützlicher und sicherer / daß du die Gnad der Andacht
verbergest / als daß du dich darinnen erhebest; du sollst auch
nicht viel darvon reden / und selbige sehr groß schätzen / son-
dern vielmehr dich selbst verachten / und dich als einen Un-
würdigen derselben schätzen. Es ist nicht gut / sich auf die-
se Anmuthung zu fest verlassen / dann sie bald in das Wi-
derspiel werden. Bist du in der Gnade / so gedencke / wie
armseelig und öd du sehest ohne die Gnad. Es stehet auch
des geistlichen Lebens Zunehmung nicht so fast in deme / daß
du die Gnad des Trostes habest; sondern in dem / daß du
demüthig und gedultig seine Entziehung extragest / also / daß
du alsdann in dem Fleiß des Gebets nicht träg / noch in an-
dern deinen gewohnten Wercken nachlässig werdest; sondern
so gut du wirst mögen und verstehest / und so viel an dir ist /
gerne thuest / auch nicht wegen der Dürre und Angsthafftig-
keit des Gemüthes / die du empfindest / dich gänzlich verab-
säumest. Viele sind / welche / so bald es ihnen nicht recht ge-
het / ungedultig und träg werden / da doch nicht aliezeit der
Weg des Menschen in seiner Gewalt ist; sondern Gott ge-
hört

hört es zu / geben und trösten / wann er will / so viel er will /
 und wem er will / wie es ihm gefällig / und nicht mehr.
 Etliche unforsame Menschen haben sich selbst wegen der
 Guad der Andacht verderbet / weil sie mehr haben thun
 wollen / als sie vermöcht : dann sie haben nicht erwogen die
 Maas ihrer Benigkeit / sondern mehr der Begierde ihres
 Herzens / als der Vernunft und Bescheidenheit gefolget.
 Und weil sie sich grösserer Dinge vermesslich unterstanden /
 als Gott gefallen hat / haben sie darum die Guade bald ver-
 lohren. Jene / so ihnen eine Wohnung in Himmel gesetzt /
 sind arm / schlecht und verlassen worden / auf das sie also gede-
 mütiget und erarmet / lernen nicht mit ihren Flügeln zu flie-
 gen / sondern auf neue Federn zu hoffen. Bis hieher Thomas.
 Mit welchen Worten er heiter und klar lehret / das man sich
 in des Geistes Trösten und empfindlicher Andacht nicht erheben /
 noch darauf bauen / und meynen soll / es seye alles an dem-
 selbigen gelegen / und wann solche verschwunden / auch nicht
 traurig und faul in dem Guten solle werden / sondern die
 gute Wercke / so gut es möglich / verrichten / und in Demut
 und Gedult sich auf Gottes Hülff allein verlassen. Ferner
 sagt gedachter Thomas wiederum gegen dem Ende dieses
 Capitels / welches wol zu mercken und zu behalten : Die Ver-
 dienste seynd nicht zu schätzen nach dem / das einer viel Gesich-
 ter und Tröstungen habe / sondern das er in wahrer Demut
 gegründet / und mit Göttlicher Liebe angefüllt seye / das er
 pur und allein die Ehre Gottes suche / von ihm selbst nichts
 halte / sich in der Wahrheit verachte / und das er sich erfreue /
 so er von andern mehr verachtet und schlecht gehalten / als
 verehret wird. Also Thomas. Und zum dritten höre / was
 Christus Iesus / der die ewige Wahrheit selbst ist / seiner ge-
 treuen Dienerin / der H. Gertrud geoffenbahret / Blof. mon.
 Spir. c. 3. Ich wollte (sprach er) das meine Auserwählten
 für gewis hielten / das ihre gute Übungen und Wercke mir
 gantz

gantz wol gefallen / wann sie mir in ihren Unkosten dienen.
 Was er damit verstanden / hat er selbst der Heil. Gertrud
 nachmal also erkläret : Diejenige aber / (sprach er) thun mir
 einen Dienst aus ihren Kosten / welche / ob sie zwar den Ge-
 schmack der Andacht gar nicht empfinden / dennoch so treulich/
 als sie können / das Gebet und andere gute Übungen verrich-
 ten / mit Vertrauen auf meine Gürtigkeit / daß ich dieselbe
 gern und für gut aufnehme. Des mehrern Theils sind / wel-
 chen es nicht zu ihrem Heil dienete / es würden auch ihre Ver-
 dienste mächtig vermindert / wann ihnen der Geschmack und
 innerliche Trost zugelassen würde. Wann dem also / wie
 es in der Wahrheit ist / warum soll sich dann einer beküm-
 mern und trauern / wann er den innerlichen Trost verlieret /
 und eine Dürre der Andacht in seinem Herzen empfindet ?
 Oder warum soll er nicht mit Demut und Gedult dasselbige
 leiden / und erwarten / biß daß es Gott (der allmächtig und
 unendlich weis und vorsichtig ist) anderst machet ? Bekla-
 gest du dich / daß / wann du mehrgedachten Trost deiner See-
 len / und empfindliche Andacht nicht habest / dem Fall / ja der
 ewigen Verdammnis gar nahe seyest ? Schweige aber nur
 sein still / dann du sagest und klagest abermalen / was du
 nicht weisst. Wiß derohalben / daß die wahre und rechte An-
 dacht nicht in diesen Dingen / nicht in himmlischen Gesichten/
 noch in der Seelen-Freude und Trost bestehe : dann (wieder
 S. Thomas von Aquin lehret 2. 2. q. 82. art. 1.) ist die wah-
 re Andacht ein guter Wille / mit welchem sich der Mensch be-
 reit anbietet zu der Ehr / Dienst und Wolgefallen Gottes.
 Dieser Will verharret / wann schon das Herz dürre / und das
 Gemüth unfruchtbar ist. Aus welchen zu schliessen / daß die
 rechte Andacht nicht in Bewegung des Herzens / in Vergies-
 sung der Zähren / oder in empfindlichen Trost des Gemüths
 bestehe ; sondern in den wahren Tugenden / in dem lebendi-
 gen Glauben / steiffer Hoffnung und brennender Liebe ; in
 Erkännt-

R

Erkenntnuß eigener Nichtigkeit / willigen Gehorsam / tiefer Demuth und beständiger Gedult / in Verachtung seiner selbst / in Abtödtung der Begierlichkeiten / und Erfüllung des Willen Gottes / in verharrlicher Unterthänigkeit / und Anhang der Christl. Catholischen und allein seligmachenden Kirchen / und derselben Satzungen. Diese und dergleichen Tugenden mehr / sind alle lauter Werck der wahren und rechten Andacht ; Übungen / die Gott gefallen ; Thaten / über welche sich der Himmel verwundert / und die Engel preisen ; Verdienste / so die Hölle versperren / den Himmel eröffnen / und die ewige Seeligkeit zum Lohn bekommen / und nicht die Werck / so einer um des innerlichen Trostes wegen thut oder würcket.

Zu dem / welche That ist rühmlicher / die / so mit großer Mühe / Stärke und Gewalt geschieht / oder jene / welche mit kleiner Arbeit kan verrichtet werden ? Ist es einem Kriegs-Helden löblicher / und grössere Ehr vor seinem Herrn / wenn er einen festen Platz mit Gewalt und gewehrter Hand einnimmt / oder wann er keinen Widerstand findet ? Zweiffels ohne ist's rühmlicher / was mit Kühnheit / Mühe und Gewalt geschieht / sintemal dasselbe höher geschätzt und belohnet wird.

Unter den stärckesten Männern / so David unter seinen Soldaten gehabt / ist Banaias gewesen / welcher neben andern Helden-Thaten zwey starcke Löwen erschlagen ; insonderheit aber wird von ihme gemeldet / daß ein Löw / welcher zu Schnee-Zeiten in eine tieffe Gruben gefallen / alle andere mit seinem Geschrey erschrockt. Da ihn aber Banaias gehöret / ist er hinunter gestiegen / und hat den Löwen in Mitten der Gruben erschlagen / in den Zeiten des Schnees ; sagt der Heil. Text 2. Reg. 23. v. 20. Banaias wird von der Schrift genennet ein Mann großer Wercken. Abulensis aber erhebt insonderheit diese seine That / und sagt : Des Banaias

Banaia Thut ist ein großmächtiges Werck; und thut darzu
 etlicher Auslegung / welche sagen / daß hie der Zeit des Schnees
 gedacht werde / zum Ruhm des Sieges Banaia / dieweil
 die Löwen zu Zeit des Schnees stärker sind / als zu andern
 Zeiten. Daß ein Mensch von Leib zu Leib mit einem Löwen
 streite / denselben überwinde und zu todt schlage / ist eine gro-
 ße That / grosses Werck / eine grosse Prob der Stärke / und
 Lobens wehrt : aber daß er es zur Zeit des Schnees thue /
 da die Hände starr / halb gefrohren / und zu dem Wehr-
 führen untüchtig / die Löwen aber am allerkräftigsten / stärcke-
 sten und wildesten seyn / ist es noch eine weit grössere / rühm-
 lichere und Helden-mässigerere That und Stärke / wie dann
 diese des Banaia gewesen ist.

Geistlicher Weis / o Trost-loser ! wann deine Seele er-
 kaltet und gefroren / ich will sagen / wann du keinen Trost des
 Geistes hast / wenn du keine sinnliche Andacht in deinem Her-
 zen empfindest / wann der Lust zum Guten ganz erkaltet ist /
 und du aber starkmüthig dem Teuffel auf den Kopff trittst /
 diesen höllischen Löwen überwindest / mit Gewalt die gewohn-
 te oder andere ungewohnte gute Wercke in Gedult verrich-
 test / und in dem Guten / nach deinem Vermögen verharrlich
 fortfährest. Das sind dann Wercke / die einem Christlichen
 Helden wol anstehen ; Thaten / die Rühmens wehrt sind ; Gott
 und seinen Engeln sehr angenehme Tugenden / welche er weit
 höher schätzet / und viel reichlicher belohnet / als alles das /
 so einer mit des Herzens Lust und Freud ohne Gewalt ver-
 richtet. Und das ist die Ursach / warum Christus im H.
 Evangelio gesagt : Von den Tagen Johannis Baptistæ / (das
 ist / wie ichs verstehe / von Anfang des Christenthums / wel-
 ches zur selben Zeit seinen Anfang von Christo genommen)
 leidet das Reich der Himmel Gewalt / und die Gewaltthä-
 tigen reissen dasselbe zu sich / Matth. II. v. 12. Was bedarff
 es derothalben weiters / als ausdrücklich bekennen / daß Gott
 seinen

seinen Glaubigen zuzeiten den Seelen-Trost und innerliche
Empfindlichkeit der Andacht verschwinden und erkalten lasse/
allein wegen ihres mehrern Nutzens und grössern Verdien-
stes / welche sie alsdenn machen können / wann sie nur auf
dem Guten verharren / willig und gedultig sind / und
von Gott durch keine dergleichen sich schei-
den lassen.

Das fünff und funffzigste Recept.

Wider die Melancholey derjenigen / so zu de-
nen ihnen gebührenden Ehren-Stellen nicht
gelangen.

Ich habe vielmalen von einer Zeit / die man die gul-
dene Zeit geheissen / reden hören ; wann aber diesel-
bige ihren Anfang genommen / oder sich geendet /
habe ich nie erfahren können. Ich halte es hierinn mit dem
weisen Seneca, der da sagt : Damals ist die güldene Zeit ge-
wesen / als man die Ehren-Stellen denen Bessern übergabe.
Sen. epist. 21. Aus welchem folget / daß jene Alter die un-
glücklichstige Alter und eiserne Zeiten seyen / in welchen man
die Tugend nicht achtet / die Verdienste nicht belohnet / die
Bessern oder Tauglichere nicht zu den Ehren befördert / und
andern nicht vorziehet ; wenn man die Personen / und nicht
die Aempter besetzt ; wann der / so an die Steuer gehört /
zum Ruder muß / und der Ruder-Knecht zur Leitung des
Schiffs gestellet wird / ist es wol eine irdische / ja steinerne
Zeit. Der weise Salomon redet von dergleichen beweinkl-
ichen Zeit und Ordnung / deren er zugeschauet : Ich / spricht
er /